

THICK SPACE

ANDREAS BUNTE
JULIA HORSTMANN
KARINA NIMMERFALL
BOJAN ŠARČEVIĆ
JOCHEN SCHMITH
MIRJAM THOMANN

8.–9. März 2018

Öffentliche Führung: Freitag 9. März, 12:30 Uhr
Treffpunkt: Foyer des Veranstaltungszentrums, Ruhr-Universität Bochum

mit einem Text von
Annette Urban



Baustelle, Ruhr-Universität Bochum, 1969 © Stadt Bochum Bildarchiv, Sammlung Beifuss

Herausgegeben von
Karina Nimmerfall und
Mirjam Thomann

Herstellung: Hausdruckerei der
Universität zu Köln
Auflage: 300 Exemplare

Gestaltung: Karina Nimmerfall und
Mirjam Thomann
Fotos: Jeff Luckey
Bildbearbeitung: vibrantmatterdesign

Dank an Richard Hoppe-Sailer, Mareen
Müller, Luca Tüshaus, Katharina
Wrobel, Safiya Yon und insbesondere
Sandra Aßmann

© die Herausgeber*innen, Künstler*
innen und die Autor*innen, 2019

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck
nur mit vorheriger Genehmigung der
Herausgeber*innen, Künstler*innen
und Autor*innen

Labor für Kunst und Forschung
Universität zu Köln
Institut für Kunst und Kunsttheorie
www.laborfuerkunstundforschung.de

den Blick auf das, was in situ zu sehen war. Stattdessen ist der durch nichts besonders ausgezeichnete Platz im Durchgangsraum auf dem Weg zurück zur Mensa, wo Šarčević zu Füßen einer Brüstung ein flüchtiges Arrangement von Kerzen und Blumen hinterließ, nur vage durch zwei Aufnahmen indiziert. In einem der beiden Fotos wird der durchaus eindrucksvolle Ausblick von den zum Ruhrtal hin vorgeschobenen, aufgeständerten Verkehrsebenen durch ein kaum bildwürdiges Architekturdetail verstellt, das den fehlenden Aufzug nachträglich anfügt und damit eine Dysfunktionalität der so sehr auf Wege bedachten Anlage freilegt. Im zweiten Foto formiert sich die Aufsicht über eine solche Brüstung hinweg, die die eigentlich begehbare Fläche auf ein stark angeschnittenes Reststück reduziert und die Diagonale der Brüstung mit der Umrandung einer kiesbedeckten Dachzone mit schütterer Pioniervegetation darunter konvergieren lässt, zu einem flächig abstrakten Bild. Spürbar wird anhand dessen vor allem der Kontrast zwischen solchen nur bildlich möglichen, mal entlarvenden, mal ästhetisierenden Verdichtungen, für die die durchaus fotogene brutalistische Betonarchitektur der RUB immer wieder als Vorlage diente, und der vor Ort erfahrenen Unbehaustheit. Umso mehr überraschte an einer eher unwirtlichen, unbeachteten Stelle das kleine Arrangement, das mit seinen Lichtern und Blumen einem typischen Ensemble spontanen Gedenkens im öffentlichen Raum glich. Doch wessen wurde ausgerechnet hier gedacht und warum? Nichts gab darüber Aufschluss, so dass sich eine latente Betroffenheit einstellte, wie wir sie von improvisierten Gedächtnisorten für Opfer des Straßenverkehrs kennen, nur dass die Assoziationsbreite hier weitaus umfassender war. Šarčević hat erklärtermaßen mit seiner provisorisch eingerichteten Stätte auf die Melancholie reagiert, die ihn angesichts der gleichsam in Beton gegossenen Universitätsidee, einen Ort aufgeklärter egalitärer Bildung zu schaffen, beschlichen hat. Zweifelsohne sind die

se Visionen retrospektiv betrachtet brüchig, wie es sich allzu buchstäblich an der trotz aller Renovierungsbemühungen und des vermeintlich dauerhaften Betons maroden Baulichkeit ablesen lässt. Die Gegenwart hinkt diesen Utopien nicht nur hinterher, sondern folgt längst einer anderen neoliberalen Programmierung, die auch den Hort freiheitlicher Bildung nachhaltig verändert. Wenn aber das uneingelöste Architekturversprechen auch die Krise der gegenwärtigen Gesellschaft und ihre drohende Desintegration spiegelt, dann setzte die Intervention auch etwas dagegen. Denn Bojan Šarčević hat seine informelle Memorialstätte nicht nur als Ort der Trauer konzipiert, sondern ebenso als Ort des Zusammenkommens, der im Gedenken an verlorene Hoffnungen doch einen möglicherweise zukunftsweisenden Moment des Miteinander stiftete und einen Diskurs anregte.

Ebenfalls mit uneingelösten Zukunftsszenarien befasst sich schließlich KARINA NIMMERFALL, wenngleich in ganz anderer Form. Nur ein einzelnes Plakat fungierte als stellvertretender Hinweis auf ihren Beitrag, der sich am stärksten in den wissenschaftlichen Kontext der Tagung hineinverlängerte und daher zum Veranstaltungszentrum zurückführte. Das verführerisch-schillernde Poster dort schien freilich mit dem verheißungsvollen Titel *1953. Possible Scenarios of a Discontinued Future*, dem sonnendurchfluteten Blick über Parkplatz und Landschaft und darin eingblendeten Details eines luxuriösen Interieurs eher eine Kinovorführung denn ein weiteres Paper zum *spatial turn* in der Lernforschung anzukündigen und mangels Zeit-/Raumangaben kaum funktional. Passend dazu beginnt Nimmerfalls Lecture Performance kinematographisch, wenn auch nur mit einer Skriptkarte, deren knappe Notation „EXT. Los Angeles – Aerial View – Day“ einem Establishing Shot gleich ein Setting etabliert, die dazugehörigen Bilder aber ganz der Imagination überlässt. Es folgen zwischentitelartige Kapitelüber-

schriften, Zitate, weitere Skriptkarten und diverse Fotodokumente, die teils Gegenstand wissenschaftlicher Kommentierung sind und zugleich deren dominantes Medium, die gewöhnliche Powerpointpräsentation, quasi-filmisch umnutzen und latent fiktionalisieren. Und während der Schaulplatz gleichfalls Leinwandträume verspricht, geht es stattdessen um ein soziales Wohnungsbauprojekt, das der für seine Villen bekannte Richard Neutra um 1950 für die kalifornische Metropole entworfen hatte und um dessen vermeintlich unamerikanischen Charakter eine Politik- und Medienschlacht entbrannte. Allein was den Utopiegehalt moderner Architektur und den Glauben an eine baulich realisierbare gerechtere Zukunft betrifft, lassen sich durchaus Parallelen zur Neugründung der Ruhr-Universität in den 1960er Jahren ziehen.

Erst recht exemplarisch erscheint Nimmerfalls Verfahren, indem sie architektonische Entwürfe als mögliche Szenarios in einem kinematographischen wie zukunftsvisionären Sinne versteht. Verschüttete Geschichte und unrealisierte Planungen, die den Blick auf das tatsächlich Gebaute nachhaltig verändern, lassen sich als alternativer Möglichkeitsraum reaktivieren und unterbrochene Traditionslinien wieder anschlussfähig werden. So entpuppt sich das imposante Dodger Stadium, das Nimmerfall nicht wie Ed Ruscha als entortete serielle Parkfläche, sondern unwirklich die Asphaltwüste überragende Arena zeigt, als Ersatz für Neutras dort geplante Sozialbau-Siedlung Elysian Park Heights. Sportspektakel statt sozialverantwortlicher Wohnungspolitik, mag man denken, doch auch ihr haftet ein Makel an. Schließlich wurde für den Baugrund die dort ansässige mexikanischstämmige Bevölkerung von den Behörden mit unläuterer Methoden zum Verkauf genötigt und dann durch das von wiedererstarkten Konservativen erzwungene Scheitern des Projekts um die zuvor versprochenen neuen Wohnungen betrogen. Diese Zeitschichten und Verdrängungsprozesse entfaltet die

Lecture Performance durch diverses Bildmaterial mit mal historisch-archivischem, mal farbig-heutigem Index und unsicherem dokumentarischen Status. Im gesprochenen Voice-over gingen Erklärungen zu dem von Edward Sojas Thirdspace beeinflussten künstlerischen Ansatz fließend in zeitgenössische Stimmen über wie die von Radiokommentatoren, die 1953 das Scheitern von Elysian Park Heights zu verkünden hatten, das wenige Jahre später folgende Stadion aber als gelungene Stadterneuerungsmaßnahme anstelle eines Sozialbau-Slums verkauften, oder von Frauen beim Einkauf, die sich über erwünschte und weniger erwünschte Nachbarn ausließen. Durch die Dialoge wurden die Zuhörer*innen unmittelbar in deren Gegenwart versetzt, obwohl es sich um kompilierte Zitate aus den historischen Quellen handelt. Indem Dokumente derart sprechend gemacht werden, gleiten die Baulichkeiten, Bildlichkeiten und Geschehnisse ineinander und lassen verborgene Zusammenhänge und Widersprüche sichtbar werden: Reportagefotos vom Polizeieinsatz bei der Zwangsräumung wirken im Umfeld der Skriptkarten selbst wie aus einem Kinofilm. Und das Vernakuläre amerikanischer Vorstadtsiedlungen wird durch den Spiegel der sublimen Glasarchitektur von Neutras eigener Villa betrachtet, die sich mit der wahrhaft elysischen kalifornischen Natur verschränkt. Sie wird dargeboten in subtil komponierten Film-Stills, die ephemere Details effektiv einkalkulieren und mit räumlich verunklarenden Spiegelungen die Architekturästhetik potenzieren. Dazwischen vermittelt das aus einer Frauenzeitschrift abgefilmte Do-it-yourself-Angebot zum Nachbau des Boomerang Chair, mit dem Neutra seine Vision guten Design zu demokratisieren trachtete und der heute als letztes Relikt eines seiner realisierten Wohnungsbauprojekte im Museum steht.

So heterogen die verwendeten Materialien, so variantenreich sind auch die Präsentationsformen von 1953. *Possible Scenarios of a Discontinued Future*. Die Lecture Per-

formance bindet die sw-Fotodokumente als offen gelegtes Recherchematerial in ein eigenständiges Szenario ein zusammen mit Auszügen aus dem Skript, das als Ganzes Teil von Nimmerfalls gleichnamiger benutzbarer Installation ist. Neben der Lektüre kann man darin einen realisierten Film anschauen, der die virulenten Orte im Jetzt einfängt. Der dazugehörige Monitor ist eingelassen in ein Hybrid aus Möbel, rahmendem Display und Innenraum, das sich an Neutras Entwürfen orientiert und die Betrachter*innen quasi in die innerfilmisch thematisierte Architektur inkorporiert. Stills aus den langen Einstellungen des Films bilden schließlich als für sich gültige Fotografien einen Fotoalbum mit dem Skript als Beiheft. Alle diese Präsentationsformen sind gleichermaßen plausibel in Dokumentpraktiken verankert. Sie werfen ein Licht zurück auf die Objektivitätsansprüche der Wissenschaft und plädieren gerade in Raumfragen für eine Öffnung auf multiple Geschichtlichkeiten und ein Drittes, in dem sich Reales und Imaginiertes verbinden. Nimmerfalls Arbeit liefert einen Maßstab dafür, wie weit jede Archivpraxis ins Narrative hineinragt.

Re/Visionen

Ausgehend von der Kunst am Bau haben die Kunst des Öffentlichen und künstlerische Interventionismen seit den 1960er Jahren vielfältige Phasen und Paradigmenwechsel durchlaufen. Vor diesem Hintergrund hat THICK SPACE als Kooperation von sechs Künstler*innen aus Anlass und am Ort einer raumtheoretischen Tagung einen sowohl besonderen als auch symptomatischen Stellenwert. Sehr genau haben die Arbeiten jeweils auf die spezifische Verbindung von baulicher Struktur, darin verkörperter Institution und damit verknüpften Bildungs- und Gesellschaftsvisionen reagiert, die durch ihre Perspektivierung auf die Zukunft zwangsläufig revisionsbedürftig werden. Solche Korrekturen, die in einem

allzu rigiden, zeitbedingten Strukturdenken begründeten Fehlern entgegenwirken, sich manchen fragwürdigen neuen Anforderungen aber auch widersetzen, können für eine gebaute Großstruktur und die in ihr agierende Institution nur durch einen beständigen, von möglichst Vielen getragenen Prozess der Selbstbefragung geleistet werden. Eines der immer wieder notwendigen Anstöße dazu hat THICK SPACE in der passenden temporären Form und von einer Innen- und Außenperspektive auf den Wissenschaftsbetrieb ausgehend gegeben. Umgekehrt erscheint es signifikant, dass auf die Kunst in Zeiten vorausgesetzter Interdisziplinarität und begrenzter Finanzmittel als Teil dieses Spektrums der Wissensproduktion und ganz profan des Budgets gezählt wird. Die immer erst auszuhandelnde, in vielen anderen Fällen schlichtweg einzuwerbende Arbeitsgrundlage trifft auf eine in hohem Maße von Selbstorganisation geleitete Künstler*innengeneration. Sie besetzt wechselweise die verschiedenen Positionen des Kunstbetriebs und spielt selbstverständlich in die universitäre Forschung hinein. Tatsächlich antwortet Julia Horstmanns Initiative *The Hidden Lines of Space* auf ein Desiderat, dass sie in der Architekturforschung hinsichtlich von Grundrissen festgestellt hat. Andreas Buntess aktuelle filmische Praxis ist durch sein Forschungsprojekt zum Göttinger Institut für Wissenschaftlichen Film beeinflusst, dessen Ende 2010 Film als primäres Erkenntnismedium von Grundlagenforschung gewissermaßen außer Dienst gestellt hat. Und wie Karina Nimmerfall mit architekturgeschichtlichen und zeithistorischen Dokumenten umgeht, um nach wie vor marginalisierte Traditionen jenseits kanonischer Bauten und Stadtbranding für Gegenwart und Zukunft zurückzugewinnen, kann als ebenso paradigmatisch gelten und über verschlungene Wege auf das Selbstverständnis der Fachwissenschaft zurückwirken. Bei aller Annäherung bewahrten die Beiträge stets eine wichtige Differenz: In die Orts- und Kontextbezüge, die sich mitunter





INA

© 2010 Greenpeace